

# „Das gibt es doch einfach nicht“

Die kleinen Bewunderer von Zauberer Povodini ließen sich von den Künsten des Magiers verblüffen

Unter den kleinen Zuschauern im abgedunkelten Saal herrschte angespannte Erwartung. „Zauberer, komm jetzt endlich“, rief ein blonder Knirps ungeduldig. „komm auf die Bühne!“ Ein großes Faß war dort zu sehen, ein überdimensionaler Würfel, ein schwarzes Tischchen mit allerlei Requisite. Doch dann – ein Gong ertönte, und die Hauptperson erschien: Zauberer Povodini, Mitglied des „Magischen Zirkels“.

Er trat vor fachkundiges Publikum im Echingener Bürgerhaus. „Was braucht denn ein Zauberer?“ fragte der Meister im Frack die etwa 60 kleinen Buben und Mädchen. Zauberstab, Zaubertrank und Zaubersalz natürlich; da mußten die Kinder nicht lange überlegen. Doch auch geschickte Assistenten durften beim Auftritt nicht fehlen, und Povodini fand genügend davon unter seinen Zuschauern. Das Angebot war fast zu groß – jeder der Kleinen wollte dem Künstler bei seinen Tricks behilflich sein.

Tricks hatte der Magier etliche in seinem Programm. Ein Beispiel: 60 Mark Taschengeld erhält ein Zauberer pro Monat (sagte Povodini jedenfalls). Allerdings ein besonderes Taschengeld. Legte er jeweils drei der sechs Zehnmarkscheine beiseite, blieben dennoch sechs davon in seiner Hand – „für viele Bonbons“. Kommentar eines erstaunten Buben: „Da will ich auch Zauberer werden.“

Ja, sie staunten, die größeren und die kleineren Kinder; Povodini verzauberte sie alle. Gebannt verfolgten sie die Vorgänge auf der Bühne: Tücher verschwanden und erschienen in Povodinis Faust, eine Papierblume wuchs unter der dünngenden Wirkung des Zaubersalzes fast bis an die Decke. Ein Würfel wurde in ein Köfferchen gesteckt und war alsbald nicht mehr zu finden. Povodini faltete eine Zeitung zusammen, goß Wasser hinein, faltete sie wieder auseinander – kein

Wasser tropfte heraus. Verwundertes Gemurmel im Publikum: „Das gibt's doch einfach nicht...“

Und trotzdem, das gibt's. „Hokus Pokus Povodini“ heißt die neue Zauberformel. Die Zauberei könne „zur Sucht, zur Droge“ werden, sagt der Künstler, „zum Hobby, bei dem man nicht mehr auf das Geld schaut“. Solch ein Hobby sind die Auftritte für den Magier, der eigentlich Peter Povodini heißt. In der Gastronomie sei er groß geworden, erzählt er, und habe für die Gäste gezaubert. Über acht Jahre lang hat er das gemacht, dann fiel er einem Gast auf: „Der fragte mich, ob ich nicht in den ‚Magischen Zirkel‘ eintreten wollte.“

In diesen Zirkel kommt man nicht so leicht hinein, aber Povodini hatte die Fähigkeiten dazu. Zunächst durfte er dort einmal pro Monat vorzaubern, nach einem Jahr kam die Magierprüfung vor dem Gremium des Zirkels. Seit er die Prüfung bestand, hat Povodini Zugang zu Fachseminaren und -Kongressen. Außerhalb seines Hobbys übrigens blieb er der Gastronomie treu: Er ist Leiter des Betriebsrestaurants der Münchner Hypobank.

Für seine Nebentätigkeit als Zauberer macht Povodini „keine besondere Reklame“. Sein humorvolles, buntes Programm kommt auch so beim Publikum an. Sein Rezept: „Mit Fingerfertigkeit und Charme muß man die Leute überzeugen, dann ist es gut“ hat offenbar Erfolg. Am meisten Spaß macht ihm die Arbeit mit Kindern, weil die „recht nett mitmachen“ – und er sucht den Kontakt zum Publikum.

Beim Stichwort „Kinder“ zurück zu seiner Vorstellung im Bürgerhaus. Als Povodini zu guter Letzt auch noch das obligate weiße Kaninchen herbeizauberte, konnte er sich vor lauter Fans fast nicht mehr retten. Nur mühsam hielt er sie davon ab, die Bühne zu stürmen. Umringt von einer Kindertraube, die Partout das Häschen streicheln wollen, bewegte sich der Künstler durch den Saal. Karten mit seinem Photo darauf mußte er verteilen, ungezählte Autogrammwünsche erfüllen.

Nach Ende der Vorführung zauberte, mir der Meister die Uhr vom Handgelenk, ohne daß ich etwas davon merkte. Freunlicherweise bekam ich sie zurück. Jaja, er versteht etwas von seinem Metier, dieser Povodini. SIBYLLE HÜBNER-SCHROLL

